

Retrospektive Karl Ballmer (1891-1958) im Aargauer Kunsthaus

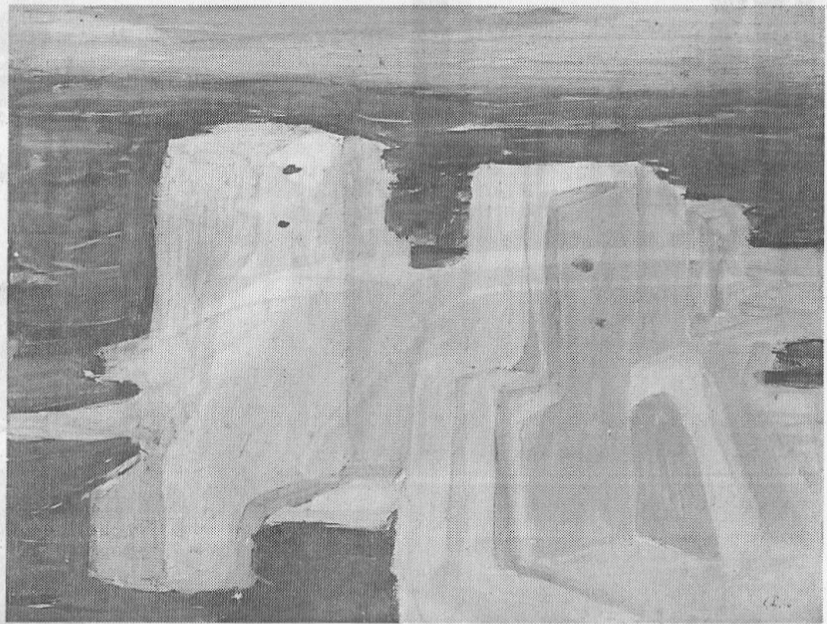
Zur Ausstellung Karl Ballmer (1891-1958) im Aargauer Kunsthaus

Vision der Einheit von Materie und Geist

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

Mit der Errichtung der «Karl Ballmer Stiftung» hat der künstlerische Nachlass des bedeutenden Aargauer Malers und Denkers Karl Ballmer (1891-1958) eine definitive Bleibe im Aargauer Kunsthaus in Aarau gefunden. Aus diesem Anlass zeigt das Aargauer Kunsthaus die bisher grösste – und auch die schönste – Retrospektive des malerischen Werkes von Karl Ballmer und gibt die erste umfassende Buchpublikation über den bisher zu wenig beachteten Schweizer Maler heraus (Erscheinungsdatum: zirka 15. Juni). An der gutbesuchten, feierlichen Vernissage spielten Dominique Hunziker (Flöte) und Jean-Jacques Dünkli (Klavier) das opus Nr. 16 von Werner Wehrli, einem Klassenkameraden Karl Ballmers.

Karl Ballmer wurde 1891 in Aarau geboren. 1907 verlässt er nach einem Eklat die Aargauer Kantonsschule und beginnt eine Lehre als Zeichner bei einem Architekten. 1909 setzt ein unstetes, sinn-suchendes Leben ein. Er ist an der Kunstgewerbeschule Basel, an der Kunstakademie in München, als «freier Graphiker» in Bern, dann in Zürich, dazwischen kurz in der Rekrutenschule, später als Journalist im Aktivdienst. 1918 lernt er Rudolf Steiner kennen – das «war für mich eine Lebens- oder Todesfrage». Bis Ende 1920 leben Ballmer und seine Lebensgefährtin, Katharina van Cleef, in der Umgebung von Dornach. Ballmer beschäftigt sich intensiv mit Antroposophie, findet in der entgrenzenden Lehre eine geistige Heimat, die ihn und sein malerisches Werk in einer sehr persönlichen, offenen Interpretation fortan prägt. Nach Unstimmigkeiten verlassen Ballmer und van Cleef Dornach, reisen über Heidenheim, München und Stuttgart nach Hamburg, wo sie 1922 Wohnsitz nehmen und bis 1938 bleiben. Ballmer bleibt aber weiterhin der Philosophie und Theologie treu, er hilft unter anderem beim Aufbau einer antroposophischen Bibliothek. Schriftstellerei und Malerei kristallisieren sich als die beiden zentralen Formen kommunikativen Ausdrucks heraus. Ballmer spricht von «Fakultäten», die er stets als eigenständige und getrennte Bereiche betrachtete. Konservator Beat Wismer, der die vergangenen Sonntag eröffnete Ausstellung von langer Hand vorbereitet hat, hält sich in den bisher vorliegenden Buch-Manuskripten weitgehend an diese Trennung, geht das Werk Ballmers vor allem unter malerischen Auspizien an. Die malerische Qualität des Werkes lässt eine solche Annäherung zu. Doch fehlt da



Suche nach der Vielschichtigkeit des Menschseins: Papierarbeit (1936) von Karl Ballmer.

(az)

dem Jahre 1914, das bei Amiet auf der Oschwand entstanden war, wird das künstlerische Schaffen Ballmers erstmals Mitte der zwanziger Jahre greifbar. In ganz erstaunlichen, heutig anmutenden Collagen durchwirkt er die verschiedensten Gestaltungsebenen zu dichten, analytisch nicht greifbaren Arbeiten. Von Anfang an ist klar, dass die antroposophische Malerei, wenn sie doktrinär vertreten wird, nicht seine Sache ist. Im Zusammenwirken von Fassbarem und nicht Fassbarem ist jedoch philosophisches Denken bewusst enthalten. In einer zweiten – der vielleicht antroposophischsten – Gruppe reduziert er das Bildgeschehen auf stark stilisierte Einzel- und Doppelfiguren, die mittels Pastellkreide «porös» gehalten sind und wohl einen Versuch der Annäherung an im-

wichtigen Ausstellungen. Beat Wismer spricht wohl mit Recht von dieser Zeit als der «glücklichsten» des Künstlers. Es entstanden in zwei Gestaltungssträngen freie, lockere, farbbetonte Landschaften einerseits, Kompositionen mit Figuren in landschaftsähnlichen Räumen andererseits. Während die Landschaften einen fast fröhlichen Ballmer zeigen, der die Universalität der sichtbaren Erscheinungen als Summe von Schwüngen und Farben darstellt, ist bei den Figurenbildern die geistige Dimension, der Versuch, Figur und Raum als etwas Durchlässiges und Durchwirktes darzustellen, stets präsent. Er erreichte dies einerseits durch eine Vereinfachung der Figuren bis in die Nähe tektonischer Landschafterscheinungen, aber auch durch eine dichte, aufgebrochene Strukturierung